



Lesen ist das A und O. Lesekompetenz gilt als zentraler Schlüssel zum Bildungserfolg.

DIE MACHT DES GEDRUCKTEN WORTES

Österreichs Schüler haben Probleme beim Lesen – mit ein Grund sind Smartphones und Tablets. Das hat mit den Hirnaktivitäten zu tun. Texte auf Papier werden einfach besser behalten. Bücher auf, Laptops zu!

SUSANNE ZITA

Schwedens Schulsystem hat einen guten Ruf: innovativ, sozial und wie in Österreich kostenlos. Doch nun rückt das Vorzeigeland von Bildung und Digitalisierung nach seinen schlechten Ergebnissen bei IGLU (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) etwas von der digitalen Bildung ab. „Wir haben eine Lesekrise in den schwedischen Schulen“, erklärte Lotta Edholm, die schwedische Ministerin für Schulen. Für die Renaissance des Papiers wird viel Geld in die Hand genommen. „Wir

brauchen mehr professionell gestaltete Bücher und müssen davon wegkommen, dass die Schüler selbst im Internet nach Informationen suchen.“

SCHWEDEN RUDERT ZURÜCK. GRUND: MANGELNDER ERFOLG DER DIGITALEN INITIATIVE.

Der Grund für das Umdenken: Für von der Digitalisierung erwartete positive Effekte in den Schulen gebe es keine Evidenz.

Auch international werden von immer mehr Bildungspsychologen Stimmen laut, wieder auf mehr Papier und nur auf

sorgsam ausgewählte digitale Lerntools zu setzen. Planlos eingesetzt, können digitale Lernmethoden mehr schaden als nützen.

In Österreich ist die Geräteinitiative „Digitales Lernen“ Teil des 8-Punkte-Plans für die Digitale Schule des Bildungsministeriums. Schüler werden an teilnehmenden Schulen mit einem Laptop oder Tablet ausgestattet. Das Ziel: Alle Kinder sollen zu gleichen Rahmenbedingungen Zugang zu hochwertiger digitaler Bildung bekommen.

Was das Lesen betrifft, schrillen hierzulande seit vielen Jahren nicht nur die Schul-, sondern auch die Alarmglocken: 40% der Schüler, die die Schulpflicht absolviert haben, können nicht ausreichend sinnerfassend lesen. Fast jeder Zweite! Daran haben auch Lernprogramme und Apps anscheinend wenig geändert.

Der Anteil der Schüler mit anderen Erstsprachen als Deutsch liegt in Österreich bei fast einem Drittel. Dadurch ist die Vermittlung, die Förderung von Lesen, Schreiben und Rechnen für Lehrer ohnehin sehr schwierig. Auch der Mangel an Lehrpersonal lähmt die Schulen. Und der Einsatz digitaler Medien kommt nun auch noch in Kritik. Hirnforscher und Psychologe Peter Gerjets: „Digitales Lesen heißt auch multimediales Lesen, mit Hyperlinks, bewegten und interaktiven Grafiken, Animationen – solche digitalen Leselemente können das Gehirn stark beanspruchen.“ Er betont: „Ressourcen, die für ein tiefes Lesen nötig wären, werden leicht durch Klicken und Multimedia verschwendet.“ Außerdem unterstützen zwar Bilder und Töne beim Lernen, sie können aber auch ablenken. Ebenso weiß man heute: Multitasking ist der Konzentration nicht förderlich.

VORSPRUNG DURCH PAPIER STATT PIXEL

Das analoge Lesen soll wieder gefördert und parallel am Bildschirm das verständnisorientierte Lesen trainiert werden, so die Conclusio einer interdisziplinären Studie mit 130 Leseforschern. Texte auf Papier werden einfach besser behalten. Bildschirme und bedrucktes Papier sind als Lesemedien eben nicht gleichwertig. Auch die haptische Erfahrung sei nicht zu unterschätzen.

Die Wiener Bildungspsychologin Christiane Spiel warnt jedoch davor, Tablets & Co. ganz aus dem Unterricht zu verbannen: „Die Digitalisierung ist mittlerweile aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Egal, wie man dazu steht. Daher sollte der Einsatz digitaler Medien nicht verboten werden, sondern gezielt erfolgen.“ Denn die Schule habe nicht nur die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen in den Unterrichtsfächern, sondern auch Sozialisation, „die Vorbereitung und das Hineinbegleiten in unsere Gesellschaft. Dazu gehört nicht



RETOUR-GANG. Während Schweden wieder mehr auf Schulbücher setzt, steht Österreichs Bildungsminister Martin Polaschek hinter der Geräteinitiative „Digitales Lernen“.

nur die Förderung sozialer Kompetenzen, sondern auch die Förderung von Reflexivität und Verantwortungsübernahme.“

Gegen interaktive Apps mögen Bücher altbacken wirken, für den Spracherwerb aber sind sie geeigneter. Wer Bücher liest oder wem vorgelesen wird, kann sich deutlich besser sprachlich ausdrücken. Und mehr noch: Wie laut „Spiegel“ die Studie des Dortmunder Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS) zeigt, sind Viertklässler, die daheim Bücher lesen, ihren Mitschülern, die das nie oder selten tun, in Sachen Wortschatz um rund ein Jahr voraus.

Außerdem fanden die Forschenden heraus: Wird häufig am Handy oder Tablet gelesen

statt in Büchern, fällt der Wortschatz oft besonders dürftig aus.

Doch das Problem ist hausgemacht: Beim Schuleintritt können zwar die meisten selbstständig Spiele, Lernspiele oder Filme auf dem Tablet und Smartphone bedienen, aber: Das Hin- und-her-„Wischen“ zwischen verschiedenen Aufmerksamkeitsquellen ist den neuronalen Verknüpfungen im kindlichen Gehirn nicht zuträglich. Es hat noch keinen Steuermechanismus entwickelt, sich auf das Wesentliche und auf Verlangsamung einzulassen. Eine vertiefende Verarbeitung bleibt wegen der sprunghaften und kurzen Aufmerksamkeit und der vielen Reize auf der Strecke.

Auch daheim sollten Eltern darauf reagieren und Links für Kinder eher links liegen lassen. Buch auf, Laptop zu! ■

WAS DIE LESEKOMPETENZ BEI UNS BETRIFFT, SCHRILLEN NICHT NUR DIE SCHUL-, SONDERN AUCH DIE ALARMGLOCKEN

